

Diana Menschig

HÜTER DER WORTE

Roman

Knaur Taschenbuch Verlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Originalausgabe Oktober 2012

Knaur Taschenbuch

© 2012 Knaur Taschenbuch

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Kathrin Stachora

Karte: Gisela Rüger

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: FinePic®, München

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-51111-4

2 4 5 3 1

Für
Yvonne, die mir vor vielen Jahren
drei grüne Bücher gab,
die ich unbedingt lesen sollte
~ D. M.

Für
Doris und Jannika,
Laryons erste Fans
~ T. S.

PROLOG

Das letzte Tageslicht fiel in spärlichen Streifen hoch oben durch die gläsernen Dachlichter. Sie erhaschte einen kurzen Blick auf den Geist, der mit Büchern beladen eines der Pulte umrundete. Er verschwand um eine Ecke, und ihre Augen blieben an den endlosen Regalreihen hängen. Bücher, so weit das Auge reichte. In allen Farben und Größen reihten sie sich ordentlich in Fächern, stapelten sich zu wackeligen Türmen in Gängen, lagen aufgeschlagen auf kleinen Tischen. Jedem Bücherharr wäre das Herz aufgegangen. Sie hatte diesen Ort dagegen gründlich satt. Sie konnte keine Bücher mehr sehen, und der Geruch von Papier und Staub verursachte ihr Übelkeit.

Unbewusst seufzte sie auf und straffte die Schultern, während sie den stummen Pfaden zwischen den Regalen folgte. Dann hatte sie Trakans Schreibtisch erreicht. Wie jeder Fleck des Archivs war die gesamte Tischplatte mit Büchern bedeckt. Sie wartete geduldig. Trakan blätterte in einem dünnen Band, dessen Namen sie nicht erkennen konnte. Er überflog einzelne Seiten und fügte dem Blatt Papier, das vor ihm lag, eine kurze Notiz hinzu. Endlich sah er zu ihr auf.

»Ich kann nicht mehr, Trakan. Das war alles zu viel in letzter Zeit. Und seit dem Tod von ...«, brach es aus ihr heraus, doch ein Wink von ihm brachte sie zum Schweigen. »Du darfst dir keine Vorwürfe machen. Es war nicht deine Schuld. Es wäre vielmehr meine Aufgabe gewesen, besser darüber nachzudenken, wen ich dir da zuweise.« Er hielt kurz inne. »Aber du kannst jetzt nicht aufhören.« Es klang nicht nach einem Befehl. Seine dunklen Augen blickten sie flehend an, und das machte die Sache eher schlimmer für sie.

»Ich werde weitermachen, das verspreche ich dir. Nur eine Pause, nur ein paar Wochen. Was sind schon ein paar Wochen?«

»Die Zeit ist gegen uns, fürchte ich.«

»Trakan, ich werde ihn finden. Ich bin ganz nah dran. Aber irgendwie muss ich erst *mich* finden. Neue Kräfte sammeln. Es geht so nicht weiter. Ich mache zu viele Fehler, übersehe Dinge. Bitte!« Sie hatte den Eindruck, als sänke die vertraute Gestalt ein wenig in sich zusammen, sie sah verloren aus hinter dem wuchtigen Schreibtisch. Sie starrte verlegen auf die Rücken der Bücher, die direkt vor ihr lagen.

»Also sei es«, murmelte er widerwillig. »Ich wünschte, ich könnte deine Zuversicht teilen. Entscheide selbst, was für unsere Belange klug ist. Du bist meine letzte Hoffnung. Habe ich eine andere Wahl?«

Verwundert hob sie den Blick. »Man hat immer eine Wahl. Du könntest es mich machen lassen. Ich würde mich nicht wehren.«

»Entspricht das deinem Wunsch?«

»Nein.«

»Siehst du.« Trakan hob die Augenbrauen, und ein feines Lächeln erhellte seine düstere Miene. »Geh nun«, sagte er freundlich. »Denke für eine kleine Weile nicht an deine Aufgabe. Wenn du zurückkehrst, werden wir unsere Schwierigkeiten zu einem guten Ende führen. Mögen gute Worte dich behüten.«

»Mögen gute Worte deinen Weg lenken.« Schnell wandte sie sich ab. Sie wollte endlich weg. Doch sie musste sich noch von jemandem verabschieden, bevor sie ging.

Sie fand den Geist vor einem der Regale stehen, nachdenklich lächelnd, während er den Zeigefinger über die Namen auf den Buchrücken gleiten ließ.

»Ich wollte mich verabschieden. Es muss einfach sein. Es ist ... ich habe auch Heimweh, weißt du?«, sprach sie ihn an. Der Geist lächelte herzlich, und sein Finger wanderte über die nächste Reihe Bücher. Sie wunderte sich, warum es ihr so wichtig war, dass er verstand, was sie empfand.

»Trakan ist so verzweifelt«, fuhr sie fort. »Anfangs war ich so neugierig. Er wollte mir nie sagen, was passiert, wenn wir Erfolg haben. Es muss etwas ganz Phantastisches sein.«

Der Geist erhob sich lächelnd und drehte sich, um das Regal hinter sich zu durchsuchen.

»Inzwischen reizt mich nicht mal mehr die Aussicht darauf, dieses Geheimnis zu lösen. Verstehst du das?«

Ihr Mut sank. Es war wie immer: Der Geist lebte in seiner eigenen Welt. Seine Anwesenheit war irgendwie von Bedeutung. Sie fühlte sich zu ihm hingezogen, doch noch nie hatte sie auch nur das kleinste Anzeichen erkennen können, dass er ihr zuhörte, immer nur dieses ewige Lächeln.

»Mögen gute Worte dich behüten«, wisperte sie.

Es war Zeit aufzubrechen. Irgendwohin, wo viele Menschen waren, Leben, Stimmen, Musik oder Krach, egal – nur alles für ein paar Tage vergessen.

WORTSPIELEREIEN

1.

Das Aufheulen eines Motorrollers irgendwo vor dem Fenster zerrte Tom endgültig aus dem Halbschlaf. Stöhnend wälzte er sich auf die Seite. Hämmernde Kopfschmerzen zogen sich bis in den Rücken hinunter. Er musste sich im Schlaf irgendwie verdreht haben, sein ganzer Körper fühlte sich an, als ob ihn eine Dampfwalze überrollt hätte. Ganz vorsichtig öffnete er die Augen. Immerhin musste er, bevor er sich ins Bett gelegt hatte, noch so viele Sinne beisammen gehabt haben, dass er das Fenster aufgerissen hatte. Er war froh über den milden Wind, der in das kleine Zimmer wehte, auch wenn ihn die bewusste Wahrnehmung der frischen Luft einen Anflug von Übelkeit hinunterschlucken ließ.

Während er mit den Daumen kreisend die Schläfen massierte, versuchte er sich daran zu erinnern, was am letzten Abend passiert war. Er war mit Felix und den anderen zuerst durch einige Kneipen gezogen und im Plan B gelandet. Nachdem Andreas und Mark sich dann verabschiedet hatten, hatte Felix die Gelegenheit genutzt, ihm endlich von Problemen mit seiner Freundin Katie vorzujammern. Allen Gesetzmäßigkeiten des blöden Zufalls gerecht werdend, war Katie kurze Zeit später mit einer Bekannten aufgetaucht. Das Noch-Paar sah sich und fing an zu diskutieren, während Tom und Katies Begleiterin nichts anderes übrigblieb, als sich verlegen zuzulächeln.

So weit, so einfach. Aber was kam danach? Tom wusste, dass er zu jenem Zeitpunkt weit entfernt davon war, sich als nüchtern zu bezeichnen, es war ihm jedoch ein Rätsel, wie er sich derartig abschließen konnte, um einen Blackout solchen Ausmaßes zu rechtfertigen. Er musste sich erinnern. Es war ihm noch nie so wichtig erschienen, sich zu erinnern.

Ärgerlich warf er die Decke zurück und sprang aus dem Bett –

um sich sofort wieder auf die Bettkante plumpsen zu lassen. Wellen von Übelkeit, Schwindel und Schmerz jagten ihm durch den Körper. Er stützte den Kopf mit den Händen ab und bemühte sich, den Blick auf einen Punkt an der Wand gegenüber zu fixieren. Nach einiger Zeit konnte er die Augen bewegen, ohne dass das Bild nachzog.

»War wohl doch einiges mehr, Herr Schäfer«, raunte er heiser. Das war doch sonst nicht seine Art! Vorsichtig erhob er sich und wankte in Richtung des kleinen Bades.

Tom ließ die Unterwäsche achtlos fallen und drehte die Dusche voll auf. Obwohl er mit dem eiskalten Wasser gerechnet hatte, stieß er einen kurzen Schrei aus. Es hatte jedoch die gewünschte Wirkung.

Melanie hieß sie, lieber war ihr Mellie. Felix' Freundin hatte sie zum ersten Mal ins Plan B mitgenommen. Als die beiden anderen nicht aufhörten, über ihre Beziehung zu streiten, hatten er und Mellie sich in eine ruhigere Ecke zurückgezogen und sich unterhalten. Tom hatte keine Ahnung mehr, worüber. Er wusste nur noch, dass er es als unglaublich spannend, unterhaltsam, inspirierend und liebenswürdig empfunden hatte.

Ungläubig schüttelte er den Kopf, während er das Wasser langsam wärmer drehte. Wieso konnte er sich an jedes Wort von Felix erinnern, aber außer an den Namen an nichts mehr von dem, was Mellie gesagt hatte? Er konnte doch nicht von einer Minute auf die andere die Kontrolle verloren haben!

Ihm fiel ein, dass sie ihm gefallen hatte – sehr sogar. Je länger er darüber nachdachte, desto sicherer wurde er, dass sie ihm so außerordentlich gut gefallen hatte wie keine andere Frau in letzter Zeit. Obwohl er sich absolut nicht mehr erinnerte, wie sie aussah. Es war zum Verrücktwerden. Ob er mit dem Kopf irgendwo angestoßen oder am Ende in eine Prügelei geraten war? Tom tastete den Kopf ab, konnte aber keine Beulen oder andere Anzeichen von Verletzungen entdecken.

Mit einem Handtuch um die Hüften und tropfenden Haaren ging er zu der Pantry-Küche im Flur seines Wohnheimzimmers. Er nahm Kopfschmerztabletten aus einem Schrank, warf sie in ein Glas Wasser und legte ein frisches Kaffee-Pad in die Maschine. Während die Tabletten sich auflösten, durchstöberte er seine Kleidung vom Vorabend, die über den Boden und einen Korbsessel verteilt herumlag, seine Jacke und die Zettel auf dem Schreibtisch. Keine Spur von einer neuen Bekanntschaft. In der Jacke stieß er auf sein Handy, blätterte hektisch durch Adressbuch und Anruflisten, doch auch hier fand er nichts. Das sah ihm ebenfalls nicht ähnlich. Es war, als hätte es diese Begegnung gar nicht gegeben.

Das schmerzliche Gefühl eines großen Verlustes lähmte ihn für einen Augenblick. Ein anderer Teil seines noch immer träge arbeitenden Verstandes ließ ihn verwirrt den Kopf schütteln. Hartnäckig verbannte er alle weiteren Gedanken an den gestrigen Abend. Es war nicht zu ändern. Es war extrem schade, aber es war nicht zu ändern.

Tom half den Tabletten mit einem großen Becher Kaffee nach, zog sich die letzte saubere Jeans sowie ein Kapuzenshirt an und setzte sich mit einer Packung Butterkekse an den Schreibtisch, um zu schreiben. Trotz dieser höllischen Kopfschmerzen musste er endlich arbeiten.

Doch nachdem er sämtliche Zettel und Ordner zur Seite geschoben hatte und der Laptop zum Leben erwacht war, gelang es ihm lediglich, hilflos auf den Bildschirm zu starren. Kurz nach dem Aufwachen, bevor ihm Mellie wieder eingefallen war, hatte er einige Ideen gehabt, wie er den Roman fortsetzen konnte. Und jetzt war sein Kopf wie leergefegt. Dabei waren es Ansätze, die ihn ganz sicher endlich weitergebracht hätten. Vor Toms geistigem Auge flackerte kurz ein Bild auf, wie Mellie ihn bewundernd angesehen hatte, als sie über sein Buch sprachen. Sie hatte Bemerkungen dazu gemacht, das war noch ganz am

Anfang ihres Gesprächs gewesen. Er hatte Mellie von den Gestalten aus seinem Buch erzählt. Sie war nicht nur begeistert, sie hatte auch Anregungen gegeben, die er aufgegriffen und in Gedanken weiterentwickelt hatte. Es handelte sich um geniale Ideen, auf die er selbst niemals gekommen wäre. Doch warum es konkret gegangen war, davon hatte Tom nicht mehr die geringste Ahnung.

»Das kann doch alles nicht wahr sein!«, rief er halblaut, schob den Laptop genervt zur Seite und starrte stattdessen, wütend auf sich selbst, aus dem Fenster. Dabei stellte er fest, dass es bereits viel später war, als er erwartet hatte. Schon vor Stunden war ein milder Frühlingstag angebrochen. Die Sonne schien von einem fast wolkenlosen Himmel, vor dem sich das erste Grün der einzelnen Bäume zwischen den mehrstöckigen Studentenwohnheimen abzeichnete. Viel zu schade, um im Zimmer hocken zu bleiben. Er entschied sich, nur schnell E-Mails durchzusehen und dann einen ausgiebigen Spaziergang zu unternehmen.

Doch statt seine Idee umzusetzen, startete er, einer Eingebung folgend, einen Chat, um Felix zu erreichen. Er hatte Glück.

sheep: Heho Felix!

felix: Moin Tom! Auch noch mal den Weg aus dem Bett gefunden?

sheep: Bin schon lange wach ;-)

felix: Klar! Und jetzt erst am PC, wer's glaubt!

sheep: Gestern, die Frau, mit der Katie da war, kennst du die?

felix: Nein, sorry.

sheep: Kannst du Katie fragen? Hab keinen Kontakt, würd sie echt gern wieder treffen.

felix: Geht nicht.

sheep: ?

felix: Wir gehen ab jetzt getrennte Wege.

Tom schüttelte grinsend den Kopf. Felix hatte eine Schwäche für umständliche Ausdrücke, was das Chatten mit ihm extrem anstrengend machen konnte. Außerdem hasste er Abkürzungen. Wenn er schlechte Laune hatte, brach er den Chat einfach ab, wenn Tom einmal ein Wort nicht ausschrieb. Dann erst wurde ihm bewusst, was Felix' Aussage bedeuten könnte.

sheep: Wer jetzt – du und Katie?

felix: Korrekt.

sheep: Ups, verdammt!

felix: Das kannst du laut sagen. Aber hast du Gedächtnisprobleme?

sheep: Kann sein, etwas. Wieso?

felix: Ich dachte, du hättest die Szene mitbekommen. Aber diese Freundin von Katie war wohl interessanter.

Das lief nicht sehr gut. Felix war sonst nicht leicht eingeschnappt, was nur bedeuten konnte, dass Tom einen schweren Fehler gemacht hatte. Aber so sehr er sich auch konzentrierte, er konnte sich an keinen erinnern.

sheep: Weiß nicht genau. War wohl auch Alkohol im Spiel.

sheep: Felix?

sheep: Felix!!!!

sheep: Lass uns heute Abend noch mal treffen. Um acht vor dem Rathaus, wie immer, o.k.? Ich warte da auf dich, dann können wir reden. CU

Von Felix kam keine Antwort. Tom wartete noch ein paar Minuten, dann schloss er das Dialogfenster. Es konnte nicht schaden, heute Abend am Rathaus zu warten. Meistens war Felix' Bedürfnis, sich bei Tom auszusprechen, größer als sein Stolz. Jetzt wollte er endlich nachsehen, ob es wichtige E-Mails gab, um die er sich kümmern musste, und dann versuchen, mit frischer

Luft den Kopf frei zu bekommen. Oder wieder zu füllen, wie er sich selbst irritiert korrigierte.

Als er den Absender seines Verlages sah, bereute er auch diesen Entschluss sofort wieder. Seufzend öffnete Tom das Nachrichtenfenster.

Tom,

wenn du mir schon keine Rückmeldung über dein Riesenprojekt gibst, komm wenigstens endlich mal von deinem Autorenolymp runter, und gib mir Bescheid, wie das jetzt weitergehen soll! Wir haben noch knapp sechs Monate, und ich habe keine Lust, wieder alles auf die letzte Minute zu machen!

Ich habe langsam den Eindruck, du hast dir noch gar keine Gedanken gemacht, wie der Plot für die neue Reihe aussehen soll. Hauptsache, du konntest dem Chef elf Bücher verkaufen (ich habe nicht einmal verstanden, warum ausgerechnet elf!). Damit eins klar ist: Noch einmal werde ich dich nicht aus dem Schlamm ziehen, den du dir da gerade einbrockst!

Also, melde dich endlich!

Gruß, Susanne

»Ich habe tatsächlich keine Ahnung, Susanne! Blöde Kuh, verflucht!« Voller Selbstmitleid ließ Tom die Arme auf die Schreibtischplatte fallen und vergrub den Kopf darin. Wenn Susanne wüsste, dass das erste der Bücher gerade zu zwei Dritteln fertig war und er sich seit Tagen krampfhaft darum bemühte, einen guten Schluss zu konstruieren, würde sie vermutlich ... nein, darüber wollte er jetzt nicht auch noch nachdenken. Er brauchte Susanne, sie war eine herausragende Lektorin und hatte entscheidenden Anteil an seinem Erfolg. Nur offensichtlich kannte sie ihn inzwischen zu gut, so dass sie gleich gemerkt hatte,

dass hinter seinem großspurig angekündigten Fantasy-Zyklus bisher wenig Handlung steckte, die man verkaufen konnte. Außerdem wusste sie, dass er mit der Bachelor-Arbeit fertig war und erst im Herbst mit dem Master-Studium beginnen wollte. Sich mit Verpflichtungen für sein Studium herauszureden, kam demnach auch nicht in Frage.

Also entschied sich Tom widerwillig für ein bisschen Wahrheit und schrieb ihr, dass das erste Buch innerhalb der nächsten sechs Wochen fertig sein würde. Zusätzlich hängte er die erste Hälfte des Manuskriptes an, damit Susanne anfangen konnte zu arbeiten, statt weiter zu drängen. So hatte er sich für einen kurzen Zeitraum Luft verschafft, was den Druck später nur vergrößerte. Susanne würde ohnehin eigene Schlüsse daraus ziehen, dass er nicht auf den Vorwurf der fehlenden Haupthandlung einging.

Gerade als er die E-Mail versandt hatte, piepte der Chat für eine Kontaktanfrage. Tom öffnete das Programm. Felix hatte doch noch kurz mit einem »Meinetwegen« geantwortet. Wenigstens das konnte er heute Abend klären. Dann klickte er auf die Kontaktanfrage.

mescha: Hallo, bist du Tom Schäfer aus Münster?

sheep: Wer da?

mescha: Wenn du es bist, haben wir uns gestern im Plan B getroffen.

sheep: Mellie?

mescha: Genau :-)

Erfreut und erleichtert zugleich lachte Tom auf, während er eine Bestätigung tippte. Er hatte sich also doch nicht eingebildet, dass sie sich gut verstanden hatten. Mellie hatte nach ihm gesucht und ihn gefunden, was gar nicht so einfach war, darauf legte Tom großen Wert.